

# War der Weltkrieg nur ein Vorspiel?

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **30.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749165>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# WAR DER WELTKRIEG NUR EIN VORSPIEL?<sup>1)</sup>

Im zweiten Augustheft 1918 dieser Zeitschrift habe ich über eine Unterredung mit Romain Rolland berichtet, in der ich ihm folgende Worte in den Mund legte: „Die Weltgeschichte ist eigentlich nichts als eine Kette von Beweisen, dass der Sieger jeweiligen übermütig wurde und damit den Keim zu neuen Kriegen legte“.

Es sieht so aus, als solle Romain Rolland im traurigsten Sinne des Wortes recht behalten. In feierlichen, positiven Erklärungen hatte uns die Entente ihre Kriegsziele bekannt gegeben. Es handle sich, so sagte sie uns, um einen heiligen Krieg der Demokratie gegen den Militarismus, um den notwendigen Triumph des Rechts über die Gewalt, um jene durchgreifende Neugestaltung der internationalen Beziehungen, die eine ganz neue Aera des Rechtsfriedens und der Vernunft einleiten sollte.

Dieses Kriegszielprogramm der Entente ist meisterhaft zusammengefasst worden in den berühmten „vierzehn Punkten“, die der Präsident Wilson am 8. Januar 1918 proklamiert und die er am 12. Februar 1918 durch weitere vier Punkte ergänzt hat. Die deutsche Regierung nahm in ihrem Telegramm vom 12. Oktober 1918 dieses Programm als Grundlage für Friedensverhandlungen an. Die Entente ihrerseits hat laut dem Telegramm Lansings vom 6. November 1918 ihre Bereitwilligkeit erklärt „mit der deutschen Regierung Frieden zu schließen und zwar *auf Grund derjenigen Bedingungen*, die der Präsident in seiner Ansprache an den Kongress vom 8. Januar und in seinen folgenden Ansprachen zum Ausdruck gebracht hat“; nur müsse sie sich, so heißt es in jenem Telegramm weiter, in Bezug auf den § 2 (Freiheit der Meere) jegliche Freiheit vorbehalten.

Der im Wilson-Programm verheißene und von der Entente bindend angenommene demokratische Rechtsfrieden gipfelt im wesentlichen in folgenden vier Grundreformen:

- I. Abschaffung der Geheimdiplomatie (Öffentlichkeit aller Verhandlungen und Abkommen zwischen Staaten).
- II. Abschaffung des Militarismus (Abrüstung).
- III. Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

---

<sup>1)</sup> Der Artikel wurde bereits am 3. April der Redaktion zugesandt.

IV. Schaffung einer nicht mehr auf militärischen Gewaltmitteln beruhenden Weltordnung zur Vermeidung künftiger Kriege (Völkerbund, internationale Schiedsgerichtsbarkeit usw.).

Werden *diese* vier Grundreformen loyal verwirklicht, dann erscheinen die anderen Probleme des Friedensschlusses (Bestrafung der Schuldigen am Weltkrieg, Schadenersatzpflicht der Angreifer, Vereinbarung über die Kolonien, Freiheit der Meere usw.) sozusagen als leicht zu regelnde Nebensächlichkeiten.

Wie steht es mit der loyalen Verwirklichung dieser vier Grundreformen?

*Zu Punkt I:* Es war von schlimmer Vorbedeutung, dass schon gleich bei der Organisation des Friedenskongresses der erste Punkt der Wilson-Forderungen glatt unter den Tisch gewischt wurde. Der erste der vierzehn Punkte forderte „einen öffentlich abgeschlossenen Friedensvertrag“ und dass „die Diplomatie künftig frei und offen verhandeln soll“. Trotz dieser den Völkern gegebenen Zusicherung griff man unbedenklich auf die Praktiken der Metternich- und Bismarckzeit zurück. Das heißt, dieselben Staatsmänner, die uns feierlich die grundlegende Reform der diplomatischen Öffentlichkeit versprochen hatten, fanden *nicht* den Mut, mit den Methoden zu brechen, die sie gestern an ihren Gegnern so scharf getadelt hatten. Das Prinzip der geschlossenen Tür, das von jeher nur dem Volksbetrug diene, *blieb bestehen*, und mit ihm die Übelstände, die wir seit Jahrhunderten beklagen.

*Zu Punkt II:* Die Beseitigung des Militarismus wird im vierten Punkt des Wilson-Programms verlangt: „Genügend Garantien für die Verminderung der nationalen Armeen bis zum äußersten Maße, das noch zur Aufrechterhaltung der *inneren* Sicherheit als notwendig erachtet wird“. Diese Bestimmung soll ganz einseitig auf Deutschland angewandt werden. Das heißt, die allgemeine Wehrpflicht wird fortan für Deutschland aufgehoben und die deutsche Republik darf nur noch ein Söldnerheer von (wahrscheinlich) 100,000 Mann unterhalten. Aber die Entente sagt uns nicht, ob auch *sie* bereit ist, die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen, das heißt die Methoden der Friedenssicherung durch Gewalt aufzugeben. Ganz im Gegenteil! Wir lesen in den Zeitungen, dass eine Abrüstung zur See für England unannehmbar sei, dass man in Frankreich noch nicht einmal die Aufhebung der dreijährigen Dienstzeit, geschweige denn die

der allgemeinen Wehrpflicht versprochen hat, dass Belgien im Begriff steht, die allgemeine Wehrpflicht, die früher nicht bestand, jetzt einzuführen, und dass sogar in Amerika immer neue Kredite für Kriegsschiffe und Flugzeuge bewilligt werden. Das alles sieht nicht nach Abrüstung aus. Man hat im Gegenteil fast den Eindruck, als sei der preußisch-deutsche Militarismus nur vernichtet worden, damit jetzt der triumphierende Militarismus der *Entente* die Oberaufsicht in Europa führe. Solange die Entente nicht klipp und klar erklärt, *dass, wie und wann* sie *prinzipiell* zur Abrüstung bereit sei, solange steht ihr Verhalten im krassesten Widerspruch zu ihrem feierlich verkündeten Friedensprogramm.

*Zu Punkt III:* Das Selbstbestimmungsrecht der Völker war so recht eigentlich dasjenige Kriegsgeschrei der Entente, mit dem sie nicht nur die Sympathien der eigenen und neutralen, sondern eben auch die der feindlichen Völker gewonnen hat. Es ist von Wilson klar formuliert worden im Punkt zwei seiner Rede vom 12. Februar 1918: „Dass man nicht mit Völkern und Provinzen handeln kann, um sie von einer Souveränität in die andere übergehen zu lassen, als ob es sich um einfache Waren handelte oder um Figuren eines Spiels, selbst des großen und jetzt für immer diskreditierten Spiels des Gleichgewichts der Kräfte“. Dieses Selbstbestimmungsrecht ist namentlich in der französischen Völkerrechtswissenschaft geradezu ein „Dogma“ geworden (siehe Renans Korrespondenz über Elsaß-Lothringen mit Strauß, Fustel de Coulanges' Polemiken mit Mommsen usw.). Es scheint, dass Frankreich die ehemals als ideale Grundlage der Völkerbeziehungen verkündete Lehre just im Augenblick vergessen hat, wo es die Macht besitzt, sie zu verwirklichen. Nicht nur, dass es bei der Wiederbesetzung Elsaß-Lothringens geflissentlich jede Volksbefragung der Bewohner über ihre zukünftige Staatszugehörigkeit *ablehnt*, sondern es beansprucht auch, *ohne* nach dem Willen der Bevölkerung zu fragen, das Saarbecken als „Entschädigung für die zerstörten Kohlengruben in Nordfrankreich“, sowie eine militärische Aufseherstellung auf dem linken Rheinufer. Dieses Beispiel derjenigen Nation, die seit 125 Jahren das Prinzip der Volksbefragung als obersten Grundsatz aufgestellt und dafür selbstlose Opfer gebracht hat (Nordamerika, Griechenland, Venedig usw.), wirkte appetitreizend auf die ohnehin schon großen Annexionsgelüste der Verbündeten. Außer Goerz und Triest beanspruchen

die Italiener jetzt auch Deutschsüdtirol, Dalmatien und Albanien, die Polen Westpreußen mit Danzig, die Tschechen Deutschböhmen, die Serben dies, die Rumänen das und die Griechen jenes. Sie alle stützen ihre Ansprüche auf „historische Rechte“, auf „strategische Notwendigkeiten“, kurzum auf dieselben imperialistischen Argumente und Begriffe, die sie ihren Gegnern gestern noch als *Sophistereien* vorwarfen. Sie alle scheinen vergessen zu haben, dass sie sich doch durch Annahme des Wilson-Programms *verpflichtet* hatten, in den strittigen Gebieten Volksbefragungen vorzunehmen *und die Grenzen nach dem Ausfall dieser Volksabstimmungen zu ziehen*.

Fünf folgenschwere Monate sind mit der Diskussion sehr nebensächlicher Probleme vertrödelt worden und die Zeitungen berichteten eingehend über die „Rechte“ und „natürlichen Grenzen“ der Araber, Georgier, Mamelucken und, ich glaube gar, der Kamtschadalen. Japaner, Australier, Kanadier, Brasilianer und am Ende auch Neger sprechen in Paris gewichtig über die Neugestaltung Europas. Aber die es am meisten angeht, nämlich 200 Millionen Deutsche, Österreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken, *sie* haben in Paris nicht einmal ein Einsprache- und Verteidigungsrecht. — Ein merkwürdiges Selbstbestimmungsrecht, das nur auf die Sieger und ihre Freunde Anwendung findet! Ein sonderbarer Friedenskongress, der im Namen des Selbstbestimmungsrechts tagt und dann doch wieder die Grenzen von *Diplomaten* hinter geschlossenen Türen ziehen lässt! Das Wenige, was bisher aus geheimnisvollem Dunkel in die Öffentlichkeit drang, sieht aus, als sei das Ganze nur ein unschönes Gezänk der Sieger um die Beute.

*Zu Punkt IV:* Der geplante Völkerbund (Punkt vierzehn des Wilson-Programms) konnte unter diesen Umständen von vornherein nur eine Karrikatur sein. Das von der Konferenz veröffentlichte und inzwischen revidierte Projekt ist so ängstlich verklausuliert, dass man ein Dokument aus der Metternichzeit vor sich zu haben glaubt. Zwischen der „Heiligen Allianz“ von 1815 und diesem „Völkerbund“ besteht nur *der* Unterschied, dass jene von Despoten gegen Frankreich, dieser dagegen von Demokraten gegen Deutschland geschlossen wird. Wilson wünschte den Völkerbund als Instrument der Völkerversöhnung und -verständigung. Dieses Projekt dagegen trägt so deutlich den Charakter der *Abwehr* und der Ängstlichkeit,



dass nur noch der *Namen* an den ursprünglichen Zweck erinnert. — Und übrigens: Ist denn ein Völkerbund ohne *vorherige* Abrüstung und Volksbefragung über die neuen Grenzen nicht von vornherein ein Diplomatenhumbug? Lloyd George sagt selbst, dass „die Abrüstung die erste *Voraussetzung* des Erfolges“ sei. Das sagt er aber leider *nur* als *privater Schriftsteller* im *Manchester Guardian*; als Minister lehnt er die maritime Abrüstung Englands energisch ab und stellt sie nicht einmal für später in Aussicht. — Solange die Entente nicht offiziell erklärt, dass 1. die Entwaffnung Deutschlands nur als Einleitung der *allgemeinen* Abrüstung gedacht ist, 2. dass diese universelle Abrüstung unter den und den Bedingungen, dann und dann erfolgen wird, und dass 3. die deutsche Republik bei loyaler Erfüllung der ihr auferlegten Friedensbedingungen natürlich als gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes willkommen ist, solange wird besagter Völkerbund kein Instrument des Friedens, sondern ein Popanz sein, von dem Lloyd George vorahnend selbst sagt, dass er „ein hohes Ideal zum Gegenstand der Lächerlichkeit“ macht.

\* \* \*

Soweit wir blicken können, sind nicht Liebe und Versöhnungswillen, nicht Demokratie und Recht, nicht Menschlichkeit, Scharfblick, Vernunft und Vornehmheit die Triebfedern dieser Friedenskonferenz, sondern Hass und Misstrauen, Rache, Habgier, Diplomatenweisheit und der alte, unselige Glauben an die Waffengewalt. Die alte Form, der alte Geist, der alte, schändliche Widerspruch zwischen demokratischen Versprechen und autokratischen Taten! Dieser Friedenskongress unterscheidet sich von früheren nur dadurch, dass er in einer Welt stattfindet, die durch den Krieg *gründlich demokratisiert* worden ist. Und die bange Frage entsteht: Wird man die revolutionäre Erregung der politisch reif gewordenen, hungernden, arbeitslosen Volksmassen der Zentralmächte mit einem Frieden beschwichtigen können, der das alte System voll *aufrecht* lassen und zu ihrem Schaden anwenden will?

Ich glaube nicht. Ich glaube, dass, wenn nicht im letzten Augenblick noch eine gründliche Umkehr erfolgt, *Europa vor einer Katastrophe steht, zu der die vier Jahre Weltkrieg nur ein kleines Vorspiel gewesen sind*. Die Entente hat vier Jahre lang die Volks-

massen durch ihr Programm begeistert. Nicht nur die Sympathien der eigenen und neutralen, sondern auch die der feindlichen Völker sind ihr zugeflogen, weil sie das Recht und die Demokratie auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Wodurch zermürbte die Entente den Widerstand der deutschen Frontsoldaten? Mit ihrer Versicherung, dass man nicht gegen das deutsche *Volk*, sondern nur gegen das völkerschändende Gewaltssystem des Militarismus kämpfe! Worauf gründete sich die Hoffnung derer, die in Deutschland die Dynastien verjagten? Auf das Zauberwort vom „Rechts“frieden, der *auch* dem Besiegten Freiheit und Gerechtigkeit versprach. Die Entente hätte das Wort vom Selbstbestimmungsrecht nicht als ein neues Evangelium in die Volksmassen werfen sollen, wenn sie heut Angst vor seiner loyalen Anwendung hat. *Die Völker verlangen heut, dass man Wort halte.* Sie, die infolge des Kriegs nichts mehr zu verlieren haben, sind nicht mehr gewillt, auch diesmal wieder gottergeben zuzuschauen, wie man ihre Zukunft um imperialistische Silberlinge verschachert. Fährt die Entente in ihrer heutigen Politik fort, dann werden die Geheimverhandlungen in Paris ein ebenso großes Unglück über die Welt bringen, wie die Potsdamer Geheimberatungen im Juli 1914.

*Die Völker verlangen ihr Selbstbestimmungsrecht und den tausendmal feierlich versprochenen Respekt ihrer nationalen Einheit.* Selbst Lenin, der wunder wie international zu sein glaubt, arbeitet, wenn man genauer hinsieht, an der Erhaltung der russischen Einheit. Was ist der ungarische Bolschewismus anders als eine zur Verzweiflung getriebene Bekräftigung des Zusammengehörigkeitsgefühls der ungarischen Nation? Hätte die Entente, statt dieses Gefühl durch ihre Politik der „Demarkationslinien“ gröblich zu verletzen, der Karolyi-Regierung versöhnend die Hand gereicht (was riskierte sie einem ehrlichen Ententefreund wie Karolyi gegenüber?), dann wäre uns der kostspielige bolschewistische Unfug in Ungarn erspart geblieben.

Diejenigen Ententepolitiker, die heut von einem Deutschland träumen, wie es unter Ludwig XIV. oder Napoleon bestand, sind Lenins *beste Agitatoren*. Das deutsche Volk wird sich zur Bezahlung aller Kriegsschäden bereit erklären, namentlich wenn man ihm die Verantwortung seiner ehemaligen Regierung beweist. Aber es wird sich *niemals zur Annahme eines Friedens* bereit erklären,

*der seine nationale Einheit zerstückelt!* Es waren *nicht* die fünf Milliarden, die Frankreichs Volk gehindert haben, den Frankfurter Frieden anzuerkennen; es war die Zerstückelung seiner nationalen Einheit durch die gewaltsame Losreißung Elsaß-Lothringens, die es dem Sieger nie verzieh.

Der Wille zur nationalen Einheit ist der *Lebensnerv* jedes Volkes. Wer ihn verletzt, legt unweigerlich den Keim zu neuen Konflikten. Im Namen des Nationalitätenprinzips hat die Entente Krieg geführt. Wenn sie heut, entgegen ihren feierlich verkündeten Prinzipien, *ohne vorherige Volksbefragung*, das Saargebiet den Franzosen, Danzig den Polen, Deutschböhmen den Tschechen und Deutschsüdtirol den Italienern zuspricht, wenn sie das linksrheinische Gebiet als eine Art Protektorat von Deutschland trennen und den klar ausgesprochenen Anschlusswillen Deutschösterreichs vergewaltigen will, dann wird das deutsche Volk, *ohne Unterschied der Partei*, dieses Attentat auf seine nationale Einheit ebenso beantworten, wie Frankreichs Volk den Bismarckschen Gewaltfrieden beantwortet hat: mit der finstern Entschlossenheit zur „Revanche“, die auch in Frankreich nie etwas anderes war als: Wille zur Wiederherstellung der nationalen Einheit. Damit bliebe wiederum ein Kriegspestherd in Europa bestehen als Protest gegen den Imperialismus und Militarismus derer, die uns vier Jahre lang feierlich die endgültige Beseitigung dieser Menschheitsgeißeln versprochen hatten und heut nicht Wort halten.

Wir zittern bei dem Gedanken, dass die Männer, die heut das Schicksal der Welt in Händen halten, einsichtslos genug sein könnten, ihre bisherige Politik des Wortbruchs und der Beuteverteilung fortzuführen.

ZÜRICH

HERMANN FERNAU



## ENCORE HUGO

Et tout en écoutant passer ce cri: justice!  
Dans les vents,  
Je songe à la grandeur des morts, qui rapetisse  
Les vivants.

(*Les années funestes*, pièce L.)

